

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

31.8.1870 (No. 202)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 202

Er scheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 kr. durch die Post be-
tragen 1 R. 38 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 31. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Petitzeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Bestellungen auf den „Bad. Beobachter“ für den Monat September werden bei allen Post-Anstalten und Landpost-Boten, so wie im Bureau dieses Blattes, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe, angenommen.

Telegramme.

□ **Berlin**, 29. Aug. (Officiell.) Von der Armee sind in den letzten Tagen mehrfach Telegramme eingegangen, die indess 3 bis 4 Tage bedurften, um in Berlin einzutreffen, somit von Privatnachrichten überholt wurden. Nicht bekannt bis jetzt war, daß die französischen Generale Frossard und Bourbaki verwundet sein sollen.

Aus dem großen Hauptquartier vom 28. Abends wird gemeldet: Gestern fand ein siegreiches Gefecht des dritten sächsischen Reiter-Regiments, einer Eskadron des 18. Manen-Regiments und einer Batterie gegen 6 Eskadronen Chasseurs in der Gegend von Buzany statt. Der Kommandant der feindlichen Truppen wurde dabei verwundet und gefangen.

** **Brüssel**, 29. Aug. Der „Etoile“ meldet: Wegen an der Grenze bei Longuyon signalisirter Anwesenheit von Truppen der kriegsführenden Mächte erhielten die belgischen Truppen Befehl, näher an die Grenze heranzurücken. In den benachbarten Ortschaften wurde belgische Einquartierung angelegt.

† **Bern**, 29. August. Von Paris wird offiziell gemeldet: Trochu hat gestern Abend befohlen, daß sämtliche Deutsche, die nicht speziell zum Weiben ermächtigt werden, binnen drei Tagen Paris verlassen und sich hinter die Loire oder ins Ausland begeben müssen.

Die Elsäßer.

Das siegreiche Vordringen des deutschen Heeres in Frankreich und die Verhängung des Belagerungszustandes über Paris ermutigt Einen, doch allmählig, ernstester an die Jahre 1814 und 1815 zurückzudenken. Indem wir den Jahrgang 1815 des berühmten „Rheinischen Merkur“ von Görres in der Originalausgabe durchforschen, lesen wir eine Ueberschrift: „Die Elsäßer.“

Es ist gegenwärtig, heißt es im Diensttageblatt des „M.“ vom 11. Juli 1815, viel die Rede in den Zeitungen von der fanatischen Wuth der Elsäßer, wie hart und streng man (von Seiten der Verbündeten) ihre Verbrechen ahnde, und wie jeden Abend sich der Himmel von ihren brennenden Dörsen röhre.“ Görres, ein großer deutscher Vaterlandsfreund und gefürchteter Gegner Napoleons I., meint nun, die Elsäßer zeigten sich in ihrer plumpen blinden Anhänglichkeit, mit der sie, einmal von den Franzosen gewonnen, sich für dieselben todtzuschlagen ließen, gerade als echte Deutsche. „Zur Zeit als Deutschland durch Verrath und Erbarmlichkeit die Elsäßer den Franzosen in die Hand gespielt, sind sie bessere Deutsche gewesen, als die Deutschen jenseits des Rheines selbst.“ Damals schrieb Bayle von den Elsäßern: „Es ist zu fürchten, daß ein Volk, behört vom deutschen Ruhme“ und eingenommen von hunderten falschen Vorstellungen über die französische Eitelkeit, mit

aller Kraft zur Wiederherstellung der deutschen Ehre beitragen wird, sobald es das ungestraft thun kann.“

Was hat seither die Anhänglichkeit dieses Volkes an die Franzosen, und besonders in der letzten Zeit an die Revolution und an Napoleon bewirkt. Ohne Zweifel, weil sie gut gehalten waren, weil ihr Wohlstand gesichert war, ihr Stand geehrt, und ihr Recht anerkannt.“ Begreiflich, daß es dankbar sich vor Allem nach der Seite wendet, von wo ihm sein besseres Heil gekommen.“

Wir aber, die wir zu ihnen herübergekommen, was haben wir ihnen so Reizendes zu bieten, das sie von dieser ihrer dankbaren Liebe abtrünnig machen könnte. Sehen sie über den Rhein, so gewahren sie ihre dortigen Standesgenossen an den Bettelstab gebracht, geplagt, geplagt durch den Krieg und schlechte Administration in alle Wege.“ Görres fährt dann fort: „Vorher gab den Elsäßern Frankreich Schutz und Sicherheit, kein Nachbar mochte sie verletzen; jetzt sieht unsere herrliche zusammengepackte und gestützte Bundesverfassung da und erbietet sich, freundschaftlich sie unter ihrem Bettlermantel aufzunehmen, während auf der andern Seite die hochgeehrte, schon halb garantierte französische Einheit droht und ihnen die sichere Aussicht gibt, nach wenig Jahren sie wieder aus einer so schlecht verwahrten Gemeinschaft abzureißen.“ „Ist es ein Wunder, daß diese Menschen uns mit Häuten von sich abzuwehren suchen?“

Wo Heimtücke, Bosheit und Grausamkeit sich hervorgethan, da mag gerechte Rache die Schuldigen treffen, doch soll man nie über die äußerste Nothdurft gehen und nie in ganzer Masse verdammen.“

„Zweitens soll man sich erinnern, daß wir gegen unser eigenes Vort wüthend uns vergehen, wenn wir das Maß des Nothwendigen überschreiten. Wir müssen das Elsaß schon als eine teutsche Provinz betrachten, wiedergelaufen durch gutes teutsches Blut und was wir dort zerstören, ist uns zerstört, was wir erhalten, wird uns gerettet sein. Denn das ist doch nicht zu glauben, daß abermal die Diplomaten sich aufmachen werden, um bei stiller Nacht das Gewebe emsig aufzulösen, das der Sieg am Tage gewoben hat, sondern was von Gott und Rechtswegen uns angehört, wird dasmal unser werden, und keine Ueberklugheit uns verzeihen.“ *)

So schrieb vor 55 Jahren ein erzultramontaner deutscher Patriot. Mögen wir sein damals unerfüllt gebliebenes Wort heute nicht zu früh aus der Vergessenheit hervorgezogen haben. Möge dasselbe viel mehr einmal zur Ausführung gelangen. Das Schicksal und die Gefinnung der Elsäßer, woran die Deutschen zum Theile selber schuld sind, kann und wird sich ändern. Auch andere Bevölkerungen, welche früher den Elsäßern an französischem Fanatismus nichts nachgaben, sind wieder gute Deutsche geworden. Nach dem Beweise von Macht, welchen die Deutschen in diesem Krieg ablegen, und wenn Deutschland sich eine ebenso freie als einheitliche Verfassung gibt, eine Verfassung, welche die Eigenart der deutschen Stämme, ihren Wohlstand und ihre Gewissensfreiheit gewährleistet, so daß nicht jene religiösen Kämpfe und Verfolgungen zu befürchten sind, welche der im „Speyerer Anzeiger“ abgedruckte Artikel der „A. Z.“ so insam uns androht, sondern jeder im freien Staate seiner wirklich freien

*) Die Schonung der Stadt Straßburg und seiner Bewohner wäre in dem gegenwärtigen Kriege gesichert gewesen ohne das Verfahren des französischen Kommandanten; man hatte deshalb die feste Absicht, und wir wissen bestimmt, daß namentlich in Bezug auf das Münster der Befehl erteilt ist, dasselbe bei der Beschießung nicht zu berühren.

Kirche unangefochten und unbelästigt angehören kann, dann werden gewiß auch die Elsäßer wieder zu jenen Gefinnungen sich bekehren, die Bayle an ihnen so zu ihrer Ehre getadelt hat. (Rhnpsfz.)

* **Karlsruhe**, 30. August. Die „Chr. Ztg.“ vom heutigen sagt in dem Abschnitt „Badische Chronik“: „Aus Bruchsal wird dem „Pf. Boten“ berichtet, in mehreren Briefen kathol. Soldaten sei die Nachricht enthalten, der Papst habe seine Armee dem Kaiser Napoleon zur Hilfe gesandt. Wie absurd diese Nachricht auch sein mag, es geht doch daraus hervor, daß es Schurken gibt, die heute noch die Köpfe der Soldaten mit konfessionellen Schwindereien zu verbeizen suchen. Wir anerkennen gern, daß der „Pfalzer Bote“ und sein betr. Korrespondent diese Nichtswürdigkeiten mit Ausdrücken der stärksten patriotischen Empörung brandmarken.“

(S. auch weiter unten den Artikel aus der bayerischen Pfalz.)

△△ **Karlsruhe**, 29. August. Aus der Umgebung von Straßburg gehen uns Berichte in Menge zu, welche das daselbst durch die Belagerung angerichtete Unheil und Elend in der herzerregendsten Art schildern. — Wir beklagen die arme Bevölkerung, welche stets mit uns Nachbarn in traulichem Verkehr eng verbunden war und widmen ihr den Ausdruck unseres tiefsten Mitleids über ihre trostlose Lage, in welche sie durch den Umstand verlegt ist, daß Straßburg eine Festung ist und die militärische Ehre ihrem Kommandanten verbietet, früher, als die äußerste Noth ihn zwingt, sich zu ergeben. — Gerade unsere, wenn auch schon über 200 Jahre unter französischer Herrschaft stehenden Nachbarn im Elsaß, welche trotz dieser langen Zeit ihre deutsche Abstammung und Art nicht verleugnen können, haben ein besonderes Anrecht auf unser lebendiges Mitgefühl, zumal dieselben durch den ununterbrochenen Verkehr und vielfache Bande der Stammes- und Familienverwandtschaften stets eng mit uns verknüpft waren. — Wir geben daher unserer aufrichtigen Theilnahme freimüthigen Ausdruck und bedauern es auf das Lebhafteste, daß die Pflicht gegen unser Vaterland und Deutschlands Ehre uns das Opfer auferlegte, selbst gegen Stammverwandte und Monumente deutscher Kunst und deutschen Fleißes unsere Waffen richten zu müssen. — Möge diese Periode des gräßlichen Elends bald ihren Abschluß finden und unsern Nachbarn im Elsaß unter der deutschen Fahne bald eine Zukunft erblühen, welche sie einigermaßen für diese Opfer entschädiget!

Berlin, 27. Aug. Aus Nancy vom 25. d. wird gemeldet: Auf eine Eingabe der Bürgerkammer von Nancy wegen Wiederherstellung der gestörten Kommunikationen erließ der Kronprinz folgende Proklamation: „Deutschland führt Krieg gegen den Kaiser der Franzosen und nicht gegen die Franzosen. Die Bevölkerung hat daher keine feindseligen Maßregeln zu bevor-

zuzusetzen. Die feindliche Liebe seines Töchterchens erwidert, welches ihn nach Gottes Rath nicht wieder sehen sollte, und war mit denselben in der Hand auf dem Felde der Ehre entschlafen.

— Die amtliche preussische Verlustliste Nr. 3 bringt u. A. folgenden Vermerk: 5. Westpreussisches Kürassier-Regiment, Sek.-Lt. von Schenk aus Löwenberg, von seinen Quartiergebern in Wörth durch Messerschnitte an beiden Händen verwundet.

— In der Festung Verdun (Werden) wurden von 1813 bis 1814 eine bedeutende Anzahl Engländer gefangen gehalten. Zur Zeit der ersten Revolution ließen die Gewaltthäter 15 Mädchen unter 15 Jahren in Verdun guillotiniern, weil dieselben auf einem Valle mit französischen Offizieren gelantzt hatten.

Worms, 24. Aug. Heute Nacht starb dahier an den entseßlichen Qualen der Wasserscheu ein fünfjähriges Bübchen, welches vor längeren Wochen von einem wuthverdächtigen Hunde gebissen worden war. (Worms. Ztg.)

Wien, 25. Aug. (A. Z.) Gustav Struve ist bereits zu Grabe getragen; ein Häuflein Journalisten und die vollzählige Schaar des hiesigen Vereins der „Vegetarianer“, deren Haupt er war, geleiteten den schmucklosen Sarg auf den evangelischen Friedhof. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Ich muß fort! Dieser fürchterliche, entseßliche Krieg! Ich muß fort, fort!“

— Wegen des Bedarfs an ca. 100 Telegraphenbeamten für die eroberten Theile Frankreichs wird auf die Dauer des Krieges eine entsprechende Anzahl Telegraphenstationen in Deutschland außer Betrieb gesetzt werden.

Hurrah du deutsche Fahne!

Sie wird bald wieder aufstehn,
Die alte deutsche Fahne!
Von allen Bergen wird sie wehn,
Schmücken Häuser und Altane.
Gar lang hat sie mit uns geschmolzt:
Hurrah du Schwarz, du Roth, du Gold!
Hurrah du deutsche Fahne!

Wir sahen schwarz die Wolken ziehn
Des Hochmuths und der Lüge,
Aus ihnen wübt sich mächtig kühn
Des Maines feste Brücke.
Ein einzig Volk, wie wir gewollt:
Hurrah du Schwarz, du Roth, du Gold!
Hurrah du deutsche Fahne!

Das Roth das ist das deutsche Blut,
Das muthig wir vergossen;
Das ist ein Kitt gar fest und gut,
Hält ewig uns umschlossen.
Ob Frieden blüht — ob Donner rollt:
Hurrah du Schwarz, du Roth, du Gold!
Hurrah du deutsche Fahne!

Das Gold das ist die deutsche Treu,
Die wir in Thal und Gründen,
Vom Fels zum Meere schlackenfrei
In alter Urkraft finden,

Der jeder freudig Achtung zollt:
Hurrah du Schwarz, du Roth, du Gold!
Hurrah du deutsche Fahne!

So laßt die deutsche Fahne wehn,
Die Farben glänzen prächtig,
Das deutsche Reich wird aufstehn
Durch Eintracht frei und mächtig.
Das deutsche Reich, Gott hat's gewollt:
Hurrah du Schwarz, du Roth, du Gold!
Hurrah du deutsche Fahne!

Berlin, den 20. August 1870.

D. Hirschfeld.

— Ein Unteroffizier des 2. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32 ward nach der glorreichen Schlacht bei Wörth mit zum Todtenbegaben kommandirt. Indem er darauf seinen Eltern nach Groß-Rosen in Schlesien schrieb, legte er ein Briefchen bei, welches er in der Hand eines auf dem Schlachtfelde liegenden französischen Kapitans gefunden. Dieses Briefchen lautet in deutscher Uebersetzung: „Lieber Vater! Seit du fort bist, denke ich unablässig an dich; ich bin tief bekümmert, daß ich dich nicht jeden Morgen sehen und küssen kann; aber ich hoffe, daß Gott dich gesund erhält und du bald zurückkehrst, um deine Tochter zu umarmen. Ich bin recht artig, um die Mama doch etwas über deine Abwesenheit zu trösten. Lebe wohl, vielgeliebter Vater; ich umarme dich zärtlich. Dein dich liebendes Töchterchen Margarethe.“ Der französische Kapitän hatte also noch sterbend sich an diesen rührenden Worten

gen. Es liegt mir daran, der Nation und namentlich der Bevölkerung von Nancy die Mittel zu der durch die französische Armee unterbrochenen Circulation wieder zu verschaffen, und ich hoffe, daß die Industrie und der Handel bald wieder im Gange sein werden. Alle Behörden haben auf ihren Posten zu verbleiben. Ich verlange für die Erhaltung meiner Armee nicht mehr Lebensmittelfuhr, als von der Nation für die französische Armee verlangt wurde. So lange die Bevölkerung friedlich bleibt, wird sie, und ganz insbesondere Nancy, auf die größte Schonung rechnen können.“ (L. N.)

Außer der großen Zahl von Reservisten, die bereits vor Wochen von New-York hierher kamen, trafen vor einigen Tagen wieder einige Hundert Mann aus Chicago, über Schottland kommend, auf deutschem Boden ein, von denen einige fünfzig nach Berlin kamen. (N. Br. Ztg.)

Die Königin hat, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, die Anregung zur Bildung eines Vereins zu Gunsten der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen gegeben, der nächstens in's Leben treten soll.

Braunsberg, 25. Aug. Professor Dr. Micheli ist wegen seiner neulichen Erklärung vom hochw. Bischof von Ermeland suspendirt worden. Wie man vernimmt, befindet sich Herr Micheli gegenwärtig in Nürnberg.

Mainz, 27. Aug. (Mz. Z.) Das heute ausgegebene Amtsblatt der Diocese Mainz publizirt die beiden dogmatischen Konstitutionen des Vaticanischen Konzils. In derselben Nummer theilt der Hochwürdigste Herr Bischof den Erlaß des Herrn Erzbischofs von Köln gegen den „Merkur“ mit, unter dem Ausdruck der Freude, daß derartige unfruchtbare Bestrebungen in der Diocese Mainz niemals Anklang fanden.

Darmstadt, 26. Aug. (Frff. Ztg.) Gestern ist die Ordre dahier eingetroffen, welche einen Theil der hessischen Ersatztruppen in's Feld ruft. Es sind hierzu vorzugsweise die bei der Kriegsdrohung eingetretenen Freiwilligen, fast durchweg junge Männer aus wohlhabenden Familien, bestimmt worden, welche dem Waffenhandwerk seither mit solcher Hingabe und Ausdauer oblagen, daß sie als völlig ausgebildete Soldaten erachtet werden können. Daß alle vor Begierde brennen, sich mit dem Feinde zu messen und die wohlverworbenen Lorbeeren ihrer Kameraden zu theilen, möchte anzuführen kaum nöthig sein. So groß auch die Lücken bereits sind, welche die feindlichen Waffen geschlagen, und in welchem Umfang diese Lücken auch noch bevorstehen mögen, sie werden stets und sofort wieder durch tüchtige und todesmuthige Soldaten ausgefüllt werden. Das deutsche Vaterland hat hieran bekanntlich keinen Mangel und dürften nach einer auf amtlicher Basis beruhenden Zusammenstellung noch 300,000 Mann Ersatztruppen des Winks zum Ausmarsch gewärtig stehen.

Aus der bayer. Pfalz, im Aug. Das traurigste Denunziantenthum tritt hier geradezu epidemisch auf. Wie die in Speyer erscheinende „Rheinpfalz“ berichtet, sind bereits die Pfarrer von Hagenbach, Steinweiler, Sandstuhl, Wolfstein, Dürkheim, Wattenheim, Hettelheim und Otterbach wegen Landesverraths oder staatsgefährlicher Aeußerungen denunzirt und theilweise in Untersuchung gezogen worden, welche ausnahmslos die Grundlosigkeit der Anschuldigungen herausgestellt hat. Wiederholt haben die Geistlichen den Schutz der preuß. Militärbehörden gegen den aufgehetzten Pöbel anrufen müssen, der ihnen stets in der ritterlichsten Weise zu Theil geworden ist. Die Seele dieses widerlichen Treibens ist der „Pfalz. Courier.“ Das traurige Blatt verfährt dabei nach der bekannten Maxime: „Zuerst lügt er und dann schimpft er über das, was er gelogen hat.“

In den letzten Tagen hat die bayer. Regierung, da auch in dem rechtsrheinischen Theile des Königreichs das aufheben Treiben, welches nicht unerwiedert blieb, fortgesetzt wurde, eine scharfe Verordnung dagegen ergehen lassen.)

München, 27. Aug. Bezüglich der Veröffentlichung der Concilsbeschlüsse in einem Beiblatt des Münchener „Pastoralblattes“ hat, wie man vernimmt, das erzbischöfliche Ordinariat der Staatsregierung eine nähere Erklärung abgegeben, über deren Inhalt indessen noch nichts verlautet. — Der französische Brigadegeneral Nicolai, Kriegsgefangener, ist von der Festung Ingolstadt gestern hier eingetroffen. (A. Z.)

München, 28. Aug. Das Oktoberfest unterbleibt dieses Jahr wegen des Krieges. Der Regierungspräsident von Würzburg, Graf Lutzburg, soll ausersehen sein, die Stelle eines Präfecten in Elzas-Lothringen einzunehmen.

Unter den für den erledigten Bischofsstuhl von Würzburg genannten Kandidaten soll der dortige Domprobst Herr Dr. Reißmann die meiste Aussicht auf Ernennung haben. — Die Zeichnungen auf das Militäranlehen unter 10,000 Gulden (im Gesamtbetrage von mehr als 45 Millionen Gulden) werden nicht reduzirt, sondern der Ueberschuß auf das Eisenbahnanlehen verrechnet.

Wien, 22. Aug. Wenn die „Nähr. Correspondenz“ recht berichtet ist, bereiten sich in Oesterreich um-

fassende Ministerveränderungen vor, welche mit dem Zusammentritt des Reichsraths vollzogen werden sollen. Erzherzog Rainer soll zum Ministerpräsidenten ausersehen, und sogar Graf Beust aufgegeben sein. Als Reichskanzler wird andeutungsweise Graf Andrássy bezeichnet.

Wien, 27. Aug. (Khr. Z.) Oesterreich und Rußland haben, ohne übrigens eine bestimmte Vereinbarung beizufallen zu treffen, gegenseitig konstatiert, daß ihr Interesse es gebiete, in die eventuelle Friedensaktion gemeinsam einzutreten.

Vinz, 26. Aug. Soeben wird im Landtage eine lange Erklärung der nicht erschienenen Katholiken verlesen. Sie sagen, sie seien nicht erschienen, weil ihre religiösen Gefühle geschädigt worden, weil sie kein Recht finden. Sie protestiren gegen die Landtagsbeschlüsse und gegen die nicht zu Recht bestehende Verfassung, gegen den „unregelmäßigen Reichsrath.“ Endlich erklären sie auch, sie werden nicht in den Reichsrath wählen, sondern nur die Wahlen in den Landesauschüß vornehmen. (W. Bl.)

Bregenz, 25. August. Der Adressentwurf der kath. Landtagsmajorität sagt: Die Vertreter von Vorarlberg wollen die Einheit und Macht Oesterreichs, welche aber nur durch das Octoberdiplom gewährleistet seien; sie wollen die sehr gefährlichen inneren Wirren auf dem Verfassungswege, aber nur durch die allein zu Recht bestehende October-Verfassung lösen, und sie können ihren Patriotismus nur vollkommen bestätigen durch die Rückkehr zur pragmatischen Sanction Karls VI. Oesterreich soll ein Bollwerk der Civilisation und Freiheit gegen das heidnische Nationalitäts-Prinzip sein und bleiben; die Vertreter sprechen den Schmerz des Volkes von Vorarlberg aus über die das religiöse Bewußtsein beleidigenden und die Gewissensfreiheit tief verletzenden Gesetze; sie fordern gerechtere Steuergesetzgebung, wohlfeilere Verwaltung, Verminderung der Lasten der Wehrpflicht, die Rheinkorrektion und den Bau der Arlbergbahn. Die Adressdebatte findet Samstag statt. (W. Bl.)

Ausland.

Paris, 27. Aug., Abends. Gesetzgebender Körper. Arago verlangt Aufklärung über die Situation der preußischen Armeen. Paltao weigert sich hierauf eine Antwort zu geben. — Das bisherige Kommando des Generals de Failly, der, wie es scheint, sich als total unfähig erwiesen hat, ist dem General Wimpffen übertragen.

Bern, 25. August. (Fr. Z.) Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Prinzessin Clotilde, die Frau des Prinzen Napoleon, vor einigen Tagen mit Sach und Pack in Prangis, dem auf Schweizer Boden unfern Genf gelegenen Landgut des Letzteren, angelangt ist. Das Gepäck, welches alle Kostbarkeiten der Familie enthielt, soll einen ganzen Eisenbahnzug angefüllt haben. Prinz Napoleon selbst ist weiter nach Florenz gereist, aber schwerlich, um noch einen Versuch zu machen, die Hilfe Italiens zu erlangen, sondern wohl mehr um ein Reserve-Arml für den Kaiser zu sichern.

Rom, 19. Aug. Die Augsburger „Allg. Ztg.“ brachte neulich eine Nachricht, welche auch von einzelnen kathol. Blättern abgedruckt wurde und selbst in der „Unita Cattolica“ Aufnahme fand. Der preußische Gesandte am päpstlichen Hofe, Herr v. Arnim, sollte nämlich am Abende seiner Ankunft eine Audienz beim heil. Vater gehabt haben, wobei dieser die Aeußerung gethan hätte, Hilfe komme von einer Seite, von wo man es oft gar nicht erwarte. Die ganze Erzählung ist aber von Anfang bis zu Ende erdichtet, wie ich auf das allerbestimmteste versichern kann. Herr v. Arnim ist am 23. Juli von Rom über Florenz, „wo er sich etwas aufgehalten hat“, nach Deutschland abgereist und seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Der Brief des Königs von Preußen wurde durch einen Courier hierher gebracht und noch am selbigen Abende durch den Sekretär der Gesandtschaft überreicht. Das ist die Wahrheit; das Andere scheint Tendenzlüge zu sein. — Die Siege der preußischen Armeen werden hier mit größtem Interesse verfolgt; nicht selten hört man die Hoffnungen aussprechen, Preußen werde mit seinen moralischen Einfluß geltend machen, den Papst zu schützen; ja man kann selbst die Ansicht finden, Preußen könne eventuell eine Okkupationsarmee hierher schicken, um den Angriff der Revolutionäre zu verhindern. Besser Unterrichtet geben sich weder der einen noch der andern Hoffnung hin. (Köln. W.-Ztg.)

Florenz, 21. Aug. Die bezüglich der Räumung des römischen Gebietes und der Wiederinkasierung der Septemberkonvention zwischen den Kabinetten von Paris und Florenz gewechselten Depeschen lauten folgendermaßen:

I. Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den französischen Gesandten in Florenz.

Paris, 2. Aug. 1870. Herr Baron! Als die Ereignisse von 1867 die französischen Truppen, welche im vorhergehenden Jahre aus den römischen Staaten zurückgezogen worden waren, neuerdings dahin führ-

ten, machte die kaiserliche Regierung kund, daß ihr Zweck nicht der sei, sich von der Konvention vom 15. September 1864 loszumachen. Frankreich intervenirte, um den in diesem Vertrage zu Gunsten des h. Stuhls stipulirten Schutz herzustellen, aber erklärte zugleich, daß es sich durchaus nicht als von den mit Italien eingegangenen Verbindlichkeiten gelöst betrachte. Das Kabinett von Florenz hat seinerseits nie die Giltigkeit der es uns gegenüber bindenden Verpflichtungen bestritten. Die Erklärungen, die es uns zukommen lassen, die würdige Sprache, welche es leztlich im italienischen Parlament geführt, sind uns dafür Bürge. Wir haben daher die Truppen zurückberufen, welche wir bisher in Civita-Vecchia belassen hatten. Die beiden Mächte finden sich also zurückversetzt auf den Boden der Septemberkonvention, in Kraft deren Italien sich verpflichtet hat, das päpstliche Gebiet nicht anzugreifen und nöthigenfalls gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Indem die beiden Kabinete die verschiedenen Bestimmungen dieses Vertrags wieder in Kraft setzen, ertheilen sie demselben eine neue Bestätigung, welche seine Autorität befestigt, und nachdem wir jetzt in die Grenzen der Frankreich auferlegten Verbindlichkeiten zurückgekehrt sind, bauen wir mit völligem Vertrauen auf die wachsame Festigkeit, womit Italien alle es angehenden Bestimmungen erfüllen wird.

Sie sind hierdurch eingeladen, diese Depesche Herrn Visconti-Venosta vorzulesen und, falls er den Wunsch ausdrückt, Abschrift zu belassen.

Grammont.

II. Der italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den italienischen Gesandten in Paris.

Florenz, 4. Aug. 1870. Herr Minister! Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Kaisers hat uns Mittheilung gegeben von einer Depesche, womit seine Regierung uns kundmacht, daß sie zur Erfüllung der Konvention vom 15. Septbr. 1864 zurückkehrt, indem sie ihre Truppen aus dem römischen Gebiet abberuft. Die Regierung des Königs nimmt Urkunde von dieser Entschliegung der kaiserl. Regierung. Sie, Herr Minister, kennen die Erklärungen, welche ich am 31. Juli leztlich vor dem Parlament abgegeben hatte. Ich bitte Sie, dieselbe Sprache bei dem kaiserlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu führen. Die Regierung des Königs wird, was sie betrifft, genau den für sie aus den Stipulationen von 1864 hervorgehenden Verpflichtungen nachleben. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß wir auf eine billige Gegenseitigkeit von Seiten der kaiserl. Regierung zählen.

Sie wollen von dieser Depesche Sr. Excellenz dem kaiserl. Minister der auswärtigen Angelegenheiten Vorlesung halten und, wenn er es wünscht, Abschrift geben. Visconti-Venosta.

Vom Kriege.

Mundolsheim, 29. Aug. Gestern hat die Straßburger Besatzung abermals einen Ausfall gemacht. Gänzlich erfolglos. Lebhaftes Kleingewehrfeuer. Die Schützengräben bis auf 5- bis 600 Schritt vom Glacis vorgeschoben. (Khr. Z.)

Ein Augenzeuge theilt uns mit, daß das Glend in Straßburg gräßlich sei. Viele Deutsche befänden sich noch in der furchtbar heimgesuchten Stadt. Ein Straßburger Blatt vom 27. weise jeden Gedanken einer Einschüchterung durch das Bombardement zurück. Die Bürgerschaft wird sich mit diesem Gedanken, wie wir uns überzeugt halten, bereits im ersten Momente der Beschließung vertraut gemacht haben. Wir finden das bestätigt in einer Korrespondenz der „Frff. Ztg.“ aus Appenweier vom 27. d. Es wird da berichtet: Von einem gebildeten Manne, der vor Kurzem Straßburg mit seiner Familie verlassen mußte, erfahre ich einige Einzelheiten, welche mir der Mittheilung werth scheinen. Der Vorwurf, welchen man den Straßburger Bürgern macht, daß sie den Kommandanten nicht zur Uebergabe veranlassen, ist seiner Aussage nach nicht wohl begründet. Ein Erjuchen, die Festung zu übergeben, sei aus den besten Kreisen der Bürgerschaft gleich zu Anfang der Belagerung gestellt worden. Der Kommandant habe jedoch erwidert: Er sei bereit, sich auf die Citadelle zurückzuziehen, behalte sich aber vor, von dort aus die Stadt selbst nöthigenfalls in Mische zu legen.

Hier in Karlsruhe erzählte man sich gestern, daß der Bischof von Straßburg in das Hauptquartier des Belagerungskorps gekommen sei, um die Schonung der Stadt zu erbitten. Es findet das seine Bestätigung durch folgende Mittheilung des Spezial-Korrespondenten der „Khr. Ztg.“ vom 27. d.: „Gestern erschien der Bischof von Straßburg zum Zweck eines Vermittlungsversuches in Schiltigheim. Auf seinen Wunsch mit dem höchstkommandirenden oder dessen Stellvertreter zu sprechen, begab sich der Chef des biesseitigen Generalstabes, Oberstleutnant v. Leszczynski, nach Schiltigheim, woselbst der Bischof ihn erwartete. Zunächst äußerte nun der Letztere seine Ansicht, die Beschließung der Stadt sei eine im Kriege recht nicht begründete Handlungsweise, und bat, die-

selbe möchte aufhören. Darauf wurde ihm erwidert, wenn Frankreich die ernste Absicht gehegt habe, die Verteidigungsfähigkeit der Stadt mit möglicher Schonung der Bürgerhäuser und der Bürgerhaft zu vereinbaren, so hätte es eben so handeln sollen, wie man bei den hervorragenden deutschen Festungen, die zugleich bedeutende Städte seien, längst gehandelt habe: es hätte nämlich Außenwerke anlegen und diese zum Schwerpunkt der Verteidigungsfähigkeit machen sollen. Jetzt aber, nachdem Frankreich dies in straflichem Leichtsinne oder einfältigem Hochmuth versäumt, von der deutschen Armee verlangen, daß sie die Stadt schonen solle, dabei Angesichts des Umstandes, daß die alterthümliche Befestigungsweise dem Angriffe Schwirrigkeiten bereite, welchen nur durch gleichzeitige Beschließung der Stadt begegnet werden könne — das sei doch zu viel verlangt. Zudem habe Frankreich durch die zur Belustigung des kaiserlichen Prinzen unternommene Beschließung von Saarbrücken und die jetzt noch in raffinirtester Weise fortbauende von Kehl gar kein Beispiel einer nachahmenswerthen Großmuth gegeben. Der Herr Bischof meinte zwar, man wisse nicht, wo die deutschen Geschütze ständen, und vermüthe dieselben in den Häusern von Kehl; aber es konnte dem die Thatsache entgegengesetzt werden, daß unsere rechtsrheinischen Batterien eine ganze halbe Stunde von Kehl entfernt sind und dies dem Gouverneur nothwendig bekannt sein muß.

In zweiter Linie verlangte der Bischof Johann, es möge der ganzen Einwohnerhaft (nicht nur — wie Gerüchte sein wollten — den Frauen und Kindern) gestattet werden, die Festung zu verlassen. Hierauf konnte selbstredend nicht eingegangen werden. Endlich bat er um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, damit die Bürgerhaft auf den Gouverneur einwirken könne. Oberstleutnant v. Leszczynski erwiderte, dies wolle er gewähren, wenn er binnen einer Stunde Gewißheit darüber habe, daß der Gouverneur überhaupt unterhandeln wolle. Auch habe er nichts dagegen, wenn der Gouverneur Offiziere herauschicke, um sich von der durchaus hoffnungslosen Lage der belagerten Stadt zu überzeugen; allerdings könne Niemand den Gouverneur hindern, während der Frist, welche die Eröffnung der Parallelen und die Vorbereitung des Sturmes fordern, die Stadt zu halten, aber der Fall der Festung sei mathematisch gewiß und bei der gewaltsamen Wegnahme gehe dann eben lediglich die Stadt zu Grunde.

Auf dieses hin verabshiedeten die beiden Herren sich in freundlichster Weise. Einen Augenblick nachher wurde auf Oberstleutnant v. Leszczynski, obwohl derselbe die Parlamentärflagge selbst in der Hand trug, ein förmliches Mottenfeuer eröffnet und die Fahne ganz von Kugeln durchlöchert!

Vom 27., Nachm. 3 Uhr, schreibt derselbe Korrespondent: In diesem Augenblicke brennt es in Straßburg an wenigstens vier Stellen, u. A. auch ganz in der Nähe des Münsters. Wiewohl derselbe absichtlich möglichst geschont wird, so soll doch das Kirchdach bereits von einigen Kugeln getroffen worden sein, und man ist nicht sicher, ob es nicht im Münster selbst schon gebrannt hat. Die Schilberungen, welche man durch einzelne Flüchtlinge von der Lage der Einwohnerhaft erhält, sind fürchterlich, und so sehr man es auch vielleicht der Bürgerhaft verdenken mag, daß sie den rechten Augenblick zu energischem Einschreiten vorübergehen ließ, bis sie da stand durch die Brände geängstigt, durch den Pöbel eingeschüchtert, macht- und muthlos — das tiefste Mitleiden kann man man ihr nicht versagen. Schon an 600 Personen sollen durch die hineingeschleuderten Projektile verletzt worden sein. Ganze Straßen sind so gut wie zerstört. Der Gouverneur soll erklärt haben, wenn die Stadt den Deutschen in die Hände falle, so dürften dieselben nur noch einen Schutthaufen finden. Der leidenschaftliche Zorn des Gouverneurs soll zum Theil seinen Hauptgrund darin finden, daß derselbe in der Schlacht bei Wörth einen Sohn verloren hat. — Die eigentlichen mit ihren Schüssen den Sturm einleitenden Positionsgeschütze haben immer noch nicht zu spielen begonnen, entgegen meiner gestrigen Meldung. Was bis jetzt geschehen, ist immer erst die Thätigkeit der sogenannten Enfilirbatterien: die vorbereitende artilleristische Arbeit und insbesondere die Bewerfung der Außenwerke mit Bomben.

— 27., Abends. Es ist jetzt ganz stille geworden; um so schauerlicher leuchtet es von dem brennenden Straßburg her durch die Nacht. Was vor Allem deutlich erkennbar in hellen Flammen steht, ist die Gärtnerstadt von Straßburg, der Stadttheil zwischen dem Weisenthurm und dem Kronenburger Thor; dort wüthet die Flamme nun seit vorgestern. Außerdem lodert es aber noch an 5 bis 6 andern Orten, auch in der Citadelle. Auch das Dorf Bischheim, von der Stadt aus in Brand geschossen, steht in Flammen. — Von Zeit zu Zeit zuckt gegen Osten hin ein glühender Streifen auf; das sind die Bomben, welche von Kehl aus in die Citadelle fliegen. Auf dieser Seite ist es seit heute Mittag ganz ruhig.

Die Belagerungsarbeiten vor Straßburg leitet der preussische General Schulz und ein jüngerer Ingenieur-Offizier Namens Mertens. Wie das „Militärwochenblatt“ vernehmen, ist Generalleutnant v. Colomier erkrankt und an seiner Stelle der Generalmajor v. Decker zum Stabe des Generalleutnants v. Werder kommandirt worden. Der „Français“ gibt vom militärischen Gesichtspunkte folgende Beschreibung von Stadt und Festung Straßburg:

„Straßburg ist eine wichtige militärische Position, welche den Besitz des Elsaß sichert; es ist gleichzeitig der am weitesten vorgeschobene Vorposten Frankreichs gegen den Osten. Das Unglück dieses Platzes ist seine Lage in einer Ebene. Wenn er 50 Kilometer rückwärts läge, etwa dort, wo Zabern liegt, würden ihn die Abhänge der Vogesen beschützen und ihm eine dominante Stellung geben. Um wenigstens mit dem Blick die Umgegend beherrschen zu können, hat Straßburg den Thurm seines Münsters 142 Meter hoch, also nur 2 Meter niedriger, als die größte der ägyptischen Pyramiden, gebaut. Der eigentliche Grund ist in der Absicht zu suchen, daß man mittelst der Festung den Rhein beherrschen wollte. In dessen liegt Straßburg gar nicht am Rhein, sondern vier Kilometer davon entfernt an der Ill, einem Nebenfluß des Rheins, der sich hier in drei Arme theilt und hierdurch mehrere Inseln bildet, auf welchen die Stadt gebaut ist. Die Ill ergießt sich erst in einer Entfernung von 10 Kilometer in den Rhein und ist von Straßburg aus mit demselben durch einen Kanal verbunden, bei dessen Sperrung das Wasser in die Festungsgräben tritt und die Stadt auf diese Weise verteidigungsfähiger macht. Doch die eigentliche Verteidigungsfähigkeit Straßburgs liegt in seinem ausgezeichneten Fortifikationsystem.“

Der Bahnhof, welcher von den Belagerungstruppen genommen wurde, ist der außerhalb der Stadt zwischen dem Spitalthore und dem Austerlitzer Thor liegende.

Aus einer übersichtlichen Darstellung der Ereignisse bei Straßburg entnehmen wir hierzu Folgendes:

Die bisherigen Gesichte zeigen, daß die Aufentruppen insbesondere zwei Fronten der Festung in's Auge gefaßt zu haben scheinen, nämlich die nördliche und südliche Seite des Straßburger Festungsdreiecks. Die Grundlinie des letzteren liegt parallel den Vogesen, die Spitze desselben in der dem Rhein zugekehrten Zitadelle. Die Grundlinie besteht aus zwei einmündenden Bastionen und an ihren Endpunkten aus zwei starren Forts, im Norden des Pierrres und im Süden Fort Blanc; diese starke westliche Verteidigungsfront der Festung hat nur zwei Zugänge, ein enges Eisenbahnhor und die Porte de Sapeine, hinter welcher sich die drei Bahnen in einem Bahnhofsammeln, welcher zwar durch vorgeschobene Hornwerke mit bombensicheren Räumen gut befestigt, aber außerhalb des um die ganze Süd- und Ostfront ziehenden Inundationsgebietes gelegen ist. Die andern Seiten des Festungsdreiecks sind ziemlich gleich. Die Nordseite vom Fort Des Pierrres bis zur Zitadelle beherrscht mehrere Vorstädte, die Ruprechtsau, Le Fontades und die von der Ill gebildete Wartener Insel; hinter ihrem nördlichen Theile liegt die Kaserne Fendmann, welche 1836 der damalige Prinz Louis Napoleon zum Schauplatz seiner insurrectionellen Versuche machte. Die südliche Front der Festung verläuft durch ihre Ausdehnung vom Fort Blanc bis an die Citadelle an fortifikatorischer Stärke, ist aber mit natürlichem Schutze versehen, da sie sich in einer durch die Arme der Ill und Bewässerungsgräben durchschnittenen Ebene erhebt. Hinter dieser Seite liegen die Fouragemagazine, das Militärgefängniß und die Kaserne Austerlitz, zu welcher man von außerhalb nur durch das gleichnamige und das Thor de l'hospital gelangt. — Die Spitze des Festungsdreiecks, die Zitadelle, ist der stärkste Theil der Straßburger Fortifikationen; sie besteht seit 1685 und ist von der Stadt durch die Esplanade geschieden, auf welcher sich die Artillerie- und Geniemagazine mit sämmtlichen Pontons- und Wasservorräthen befinden. Die Zitadelle selbst ist ein Fünfeck, bestehend aus 5 kleinen Positionen, denen eben so viel Halbmonetten vorliegen, welche nach Außen durch zwei den Einemten-Wall umlagernde Hornwerke gedeckt sind, eine dreieckige abchnittsweise Verteidigungsfront, deren Vorterrain durch die Wasser der Ill und des abzurückenden Rhein-Rhone-Kanals mittelst vorzüglicher Schleusenrichtungen vollständig unter Wasser gesetzt werden kann. (Pr. St.-A.)

Die nächste, siebente, Schlacht in diesem „langen und schweren“ Kriege wird, und zwar vielleicht schon in 2-3 Tagen, unweit der belgischen Grenze stattfinden, auf der Linie, welche Mac-Mahon benützt, um Bazaine Luft zu machen, und mit demselben sich zu vereinigen. Diese Vereinigung zu verhindern sind die von vor Metz abmarschirten Korps der 1. und 2. deutschen Armee den 7. angezogen unter Mac-Mahon bereits in den Weg geschoben, ohne daß die deutsche Südararmee, welche der Kronprinz von Preußen führt, in ihrem Marsche auf Paris, wie man in den leitenden Kreisen von Paris sich zu schmeicheln scheint, ein langsames Tempo angenommen, wenn auch vielleicht Theile der Armee des Kronprinzen eine Abhwenkung in der gedachten Richtung machen oder gemacht haben sollten. Die flinken deutschen Truppen stehen bereit, Mac-Mahon zu empfangen; der Zusammenstoß kann jeden Augenblick erfolgen. Schon am 21. Aug. meldete die „Globe belge“ aus Arlon: „Die Preußen haben eine große Anzahl von Dörfern an der französischen Grenze besetzt. Sie haben die Eisenbahn auf sechs verschiedenen Punkten abgeschnitten. Alle Verbindungen des belgischen Luxemburg mit den französischen Ardennen sind unterbrochen. Eine von Metz diesen Morgen angelangte Person behauptet, daß die Preußen einen neuen Angriff gegen das Fort Julien unterhalb Metz versucht. Die Ankunft flüchtiger französischer Dorfbewohner auf dem belgischen Gebiete dauert fort.“

Von der Südararmee, 24. Aug., schreibt die „A. Z.“: „Da die Südararmee unter dem Kronprinzen von Preußen die wichtige Bestimmung hat, direkt gegen Paris zu marschiren, so ist sie jetzt noch um 3 Armeekorps, darunter das 1. sächsische und die preussische Garde, verstärkt worden. Beide letztere Korps stehen unter dem speziellen Befehl des Kronprinzen von Sachsen. Der General v. Steinmetz, der bisher die Nordarmee befehligte, ist erkrankt und legt sein Kommando nieder. Es sind jetzt schon an 80,000 Mann preussischer Landwehr-Infanterie und vier vortreffliche Landwehr-Ka-

vallerie-Regimenter in Frankreich eingerückt, so daß mindestens 700,000 Mann deutsche Krieger jetzt bewaffnet auf französischem Boden stehen. Jedes preussische Linienregiment soll jetzt unverzüglich noch ein 4. Feldbataillon formiren, wozu alles Material an Ausrüstungsgegenständen, Offizieren und Soldaten reichlich vorhanden ist, denn man will den Krieg absichtlich mit großen Massen führen und nöthiger falls eine Million Soldaten in Frankreich zur Verfügung haben.“

Aus der obigen Nachricht bezüglich des Generals v. Steinmetz hergenommen hat die Wiener „Presse“, welche in Bezug auf die Preußen und den deutschen Krieg betreffenden Dinge vielfach für leichtfertig und unzuverlässig gelten kann, ein Gerücht hervorgehen lassen, dem unleres Erachtens alle innere Wahrscheinlichkeit gebriecht, das indessen dabei als aufgeflogene Ente mit außergewöhnlichem Giefeder der Vorführung immerhin werth ist. Der Artikel lautet:

„Ein Gerücht, das an maßgebender Stelle auf keinen Widerspruch stößt, meldet die Enthebung des Generals v. Steinmetz von seinem Posten als Kommandeur der ersten Armee. Der König sei unzufrieden mit dem jähen Ungestüm, womit der Befehlshaber bei Saarbrücken-Forbach und noch mehr vor Metz seinen Truppenkörper dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Zu seinem Nachfolger wäre der General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, Vogel v. Falckenstein designirt gewesen, dieser aber habe, um einen älteren und in jeder Beziehung distinguirten Kameraden nicht zu verlegen, entschieden abgelehnt. Hiernach sei die erste und dritte Armee vereinigt und General v. Steinmetz dem Prinzen Friedrich Karl untergeordnet worden. Zwei Korps der ersten Armee seien unter das Kommando des Kronprinzen von Sachsen gestellt worden.“

Eine ergreifende Episode erzählt die „Trierer Ztg.“ aus der Schlacht bei Metz, wie folgt: Die 3 Söhne des Regiments Peter Blau, die bei dem 2. Gardes-Grenadier-Regiment in derselben Kompagnie und in demselben Gliede neben einander standen, sind in dem blutigen Gefecht bei Metz am 18. d. gleichzeitig von dem feindlichen Blei getroffen worden. Einer wurde leicht verwundet, der zweite aber schwer, während der dritte von zwei Kugeln durch die Brust getroffen dort auf der Stelle geblieben ist. Als seine beiden Brüder neben ihm knieten und einer ihn fragte, wie er sich befände, war sein letztes Wort: „Ded mich zu, es wird mir kalt!“ — Der Leichtverwundete ist bereits hier bei seinen Eltern eingetroffen, die Ankunft des anderen wird noch erwartet.

† Mannheim, 26. Aug. Man theilt der „Z. Ztg.“ von hier mit, daß die kaufmännischen Kreise der ersten Handelsstadt des Landes aufgebracht seien über die Art, wie ein großes in Hagenau erbeutetes Tabakskantum von der Gr. Kriegs-Verwaltung verfilbert wurde, nämlich durch Vergebung aus der Hand, währenddem bei öffentlicher Konkurrenz mindestens 70-80,000 fl. mehr wären dafür zu erzielen gewesen. Der Gewinn, den der Käufer gemacht, wird auf 150-200,000 fl. geschätzt.

Der „B. Vdsztg.“ zufolge hat neuerdings ein badi-scher Offizier in B. im Elsaß ein arabisches Tabaksmagazin aufgefunden, worin 52,000 Zentner Tabak lagern. Es stellt dies einen Werth von über 300,000 Gulden dar.

Herr Hauptlehrer B. Lauer in Mingolsheim hat der Expedition d. Bl. zur Uebergabe an den Hilfsverein dahier zehn Gulden zugesendet, welche aus Beiträgen der Schüler der beiden oberen Klassen der dasigen Volksschule und einem Zuschusse vom Herrn Einender selbst gesammelt wurden. Die Ablieferung an die Kasernenverwaltung des Männerhilfsvereins ist geschehen.

Neueste Post.

Madrid, 28. Aug. Die Carlisten durchschnitten die Eisenbahn Pampluna-Aldozna. Neue Banden erschienen unter Zmoquiro. Infanterie und Gebirgsartillerie wurde nach Navarra geschickt.

Paris, 28. Aug. (Schw. M.) Ueber Brüssel. Die Situation der Fremden wird stündlich drängender, unter 3000 aus Spionirwuth seit Donnerstag Verhafteten sind selbst 150 Oesterreicher. Metternich remonstrirt.

† Paris, 29. Aug. Der Minister des Innern theilt unter Vorbehalt mit, aus sämmtlichen eingelauenen Depeschen gehe hervor, daß die Truppen (Mac-Mahons) ihren Marsch auf Aethel und Bouziers *) fortsetzen. Bei beiden Städten seien feindliche Pflänker bemerkt worden. 20,000 Mann (Deutsche) passirten heute Chalons und 5ten ihren Marsch gegen Epervan fort. Straßburg und Pfalzburg seien ihren Widerstand energisch fort. *) (Regières?)

Ein Erlaß Trochu's ordnet an, daß diejenigen, welche mit Frankreich im Krieg befindlichen Staaten angehören, das Seine-Departement binnen 3 Tagen und Frankreich überhaupt entweder verlassen, oder sich in das Loire-Departement zurückziehen müssen. Die Zuwiderhandelnden werden vor das Kriegsgericht gestellt. — Die Munizipalbehörde fordert die Einwohner zur Berproviantirung für die Belagerung auf. Personen, welche nicht widerstandsfähig sind, sollen Paris verlassen.

Berlegt u. redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

902.2.1. Gernsbach.

Todesanzeige.



Hauptmann u. Compagnie-Chef Philipp von Faber in der Großh. Bad. Artillerie ist in Folge einer am 26. d. M. bei der Belagerung von Straßburg erlittenen schweren Verwundung am 28. d. M., Morgens 7 Uhr, verschieden. Die irdischen Reste wurden in Gernsbach, dem Wohnsitz der tiefgebeugten Eltern, heute beerdigt. — Hievon geben wir entfernten Verwandten und Bekannten Nachricht. Gernsbach, den 29. Aug. 1870. Die trauernden Hinterbliebenen.

Stellen, Häuser — Güter — Wohnungen — Wirthschaften und Inserate werden vermittelt durch Andreas Bauch in Köln a./R. Hof-, Ritterguts-, Oekonomie- & Magazin-Verwalter — Kaufleute — Techniker — Reisende — Buchhalter — Commis — Ober-, Zimmer- & Saalbesitzer — Couriers — Portier — Stallmeister — Kutscher — Gärtner Diener & Reitknechte etc. — Haushälterinnen Aufwärterinnen — Erziehern — Köchinnen — Buffet- & Gesellschaftsdamen werden fortwährend placirt durch 889.3.3 Andreas Bauch. Köln a./R.

Ohne Provision An- und Verkäufe, Verpachtungen von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels etc. Licitation, Gesuche und Angebote jeder Art, Familien-Nachrichten etc. betreffende Ankündigungen werden zu Original-Insertions-Tarif-Preisen ohne Porto oder Special-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch die Annoncen-Expedition von Rudolph Mosse, offizieller Agent sämtlicher Zeitungen. Zeit 45. Frankfurt a. M. 45 Zeit. Meine Provision beziehe ich bereits von den betreffenden Zeitungs-Expeditionen.

Kriegs-Karten

aller Art liefern wir, soweit dazu die durch Ministerial-Erlaß (außerhalb Badens sonst allerdings nirgends) geforderte Bewilligung zur Abgabe seitens Großh. Bezirksamts zu erlangen ist. In jedem einzelnen Fall, wo diese Bewilligung verweigert werden sollte, werden wir dem betr. Besteller davon Mittheilung machen.

Zunächst enthalten die beiden Blätter „Straßburg“ und „Paris“ aus dem Wörl'schen Atlas von Central-Europa (Maasstab 1:500,000) den ganzen Kriegsschauplatz in ausführlicher Darstellung der Gegend zwischen Paris, Chalon, Luxemburg, Metz, Nancy, Straßburg, Karlsruhe und Mainz.

Freiburg, im August 1870.

Literarische Anstalt.

Hauptübersicht der in die Listen des Nachweis-Bureaus aufgenommenen Verwundeten und Kranken.

Table with columns: Datum, Abgang (Offiz., Sold.), Zugang (Verwundete, Kranke), Hauptbestand (Verwundete, Kranke), Summa. Includes data for 27. August and 28. August.

Verlustliste

des Belagerungskorps vor Straßburg.

[get. bedeutet getödtet, schw. v. schwer verwundet, l. v. leicht verwundet, gest. an den Wunden gestorben, un. vermist.]

Patrouillengefecht bei Niederhausbergen, 14. Aug. 3. bad. Dragoner-Reg., 4. Esc.: Keller, Engelb., Drag. aus Disingen, schw. v., Laz. Vendenheim.

Brückenschlag am Englischen Hof, 14. Aug., babilische Pontonier-Kompagnie: Kaltenhäuser, Karl, Geseit, aus Mannheim, get., Schuß in die Kehle und Hand. Kappis, Friedr., Pont. aus Hasmersheim, l. v., Laz. Ruprechtsau.

Patrouillengefecht beim Bahnhof in Straßburg, 14. Aug. 5. bad. Inf.-Reg., 9. Komp.:

Kieser, Konr., Füj. aus Ebringen, l. v., Laz. Vendenheim. Herbst, Ludw., Füj. aus Rümmlingen, l. v., Laz. Vendenheim. Kapp, Konr., Füj. aus Oberwinden, l. v., Laz. Vendenheim, evac. Raftatt.

Vorpostengefecht bei Straßburg, 14. August, 5. bad. Inf.-Reg., 9. Komp.: Hufst, Andr., Unteroff. aus Dpsingen, l. v. Treiser, Josef, Geseit, aus Bähringen, l. v. Zimmermann, Berthold, Füj. aus Kirchhofen, blieben alle drei beim Regiment in Behandlung.

Patrouillengang bei Königshofen, 15. Aug. Müller, Ludwig, Musik. beim 5. bad. Inf.-Reg., 5. Komp., von Langenetz, N. Buchen, l. v., Laz. Vendenheim.

Vorposten-Recontre bei der Ruprechtsau, 16. August. 2. bad. Gren.-Reg., 5. Komp.: Ballwig, Josaphat, Unteroff. aus Harbheim, l.

Abgangs- und Ankunftszeit der Eisenbahnzüge in Karlsruhe vom 17. August 1870 an.

Table with columns: I. Karlsruhe-Konstanz, II. Karlsruhe-Heidelberg-Mannheim, III. Karlsruhe-Mannheim (Rheinbahn), IV. Karlsruhe-Pforzheim, V. Karlsruhe-Magau. Includes departure and arrival times for various routes.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 29. August

Table of state paper prices (Cours der Staatspapiere) listing various securities, interest rates, and exchange rates for different locations like Amsterdam, London, and Paris.

Druck von J. Großmann, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

v., blieb beim Regiment. Kaufmann, Johann Andr., Gren. aus Brunnthal, l. v., blieb beim Regiment. Patrouillengefecht bei Schiltigheim, 16. August. Hertenstein, Maximilian, Unteroff. beim 2. bad. Gren.-Reg., 9. Komp., aus Liptingen, l. v., blieb beim Regiment. Vorpostengefecht an der Ruprechtsau, 17. Aug. Beisel, Joh., Füj. beim 2. bad. Gren.-Reg., 11. Komp., aus Ziegelhausen, l. v., blieb beim Regiment.

IV. Verzeichniß der in den Lazarethen Karlsruhe's liegenden verwundeten u. franken Krieger.

In Privatverpflegung. (Fortsetzung.) Herr Wagner, Herrenstraße 9: Wagner, Karlsruhe, Freiwilliger, bad. LGR. Englischer Hof: Neuschäfer, August, Grünberg, Freiwilliger, bad. LGR. Abeliges Damenstift: v. Schlereth, Lieuten., pr. 88. JR. Gotth, Joseph, Deutsch Probniß, Soldat, pr. 7. GR. Götter, Joh., Brieg, Feldwebel, pr. 46. JR. Tscheppe, Wilhelm, Weichsig, Sold., pr. 6. GR. Herr Direktor Wendt: Köbler, Julius, Breslau, Soldat, pr. 51. JR. Institut Friedländer: Meißner, Heinrich, Dantschung, Soldat, pr. Kön. GR. Deuton, Paul, Roison, Soldat, frz. 47. JR. Deaune, Alonse, Rigoville, Unteroff., frz. 47. JR. Enge, Heinrich, Hermsdorf, Sold., pr. 7. JR. Lesanier, Jean, Perieur, Soldat, frz. 50. JR. Glafer, Paul, Nordheim, Soldat, bayr. 4. JR. Erbprinzenstraße 27: Raquot, Louis, Karlsruhe, Unteroff., bad. 1. GR. Herr Direktor Karl Forst: Salkowsky, Savini, Soldat, pr. 59. JR. Malesherbes, Gustav, Falaise, Sergeant-Maj., frz. 50. JR. Strube, Friedrich, Dresden, Soldat, pr. 2. Husaren-GR. Stegmann, R. J., Egstett, Sold., pr. 94. JR. Herr Stadtpfarrer Längin: Bilharz, Sigmaringen, Lieuten., pr. 87. JR. Herr Hofbuchhändler Müller: Knoll, Christ, Frankfurt a. M., Geseit, pr. 32. JR. Schröder, Rud., Ostrowo, Soldat, pr. 59. JR. Stypinski, Anton, Ostrowo, Soldat, pr. 7. Kön. GR. Rautenberg, Anton, Pingenau, Soldat, pr. 37. JR. Baranowski, Ant., Bitin, Geseit, pr. 58. JR. Weinhold, August, Hainau, Soldat, pr. 7. Kön. GR. Josefowski, Stanislaus, Neu Priment, Geseit, pr. 58. JR. Weigler, Paul, Neusalz a. D., Pionnier, V. Armeekorps. (Fortsetzung folgt.) Karlsruhe, den 24. August 1870. Auskunfts-Bureau. v. Hundstein.

Gestorben in Karlsruhe.

28. Aug. Friedr. Bause, Soldat im kön. preuß. Inf. Reg. Nr. 107. 26 J. 28. „ Aug. Gotth, Soldat im kön. preuß. Inf. Reg. Nr. 6. 25 J. 28. „ Heinrich Kühn, Sold. im 6. Thüringischen Inf. Reg. Nr. 95. 22 J. 28. „ Joh. Hepp, Soldat im kön. preuß. Inf. Reg. Nr. 80. 21 J. 28. „ Eduard Doll, Soldat im kais. franz. 96. Inf. Reg. 30 J. 28. „ Georg Wegner, Musiketier im könig. preuß. 47. Inf. Reg. 26 J. 30. „ Friedrich Red, Hauptzollamtsdiener. 66 J.